Ueber den Anthrax des Rindviehes

Autor(en): **Cosandey**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **2 (1820)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-587827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI.

Ueber den Anthrax des Rindviehes.

Aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Cosandey an die Gesellschaft schweizer. Thierärzte.

— — — die außerordentliche Sommerhitze hat auch bey uns die Erde so getrocknet, daß alles, was seit zwey Monaten herabgeregnet worden, unvermögend war, selbe nur vier Zoll tief zu benetzen.

Diese Hitze dauert fort; das Gras, das bis jetzt üppig und in Ueberfluß war, wird weniger, dörrt ab. Die Wässer werden selten, die reichsten Quellen erschöpfen sich. Die Tage sind sehr heiß, die Nächte werden nicht mehr frisch und abkühlend; doch haben wir nicht sonderlich viel krankes Vieh gehabt.

Unter diesem stunden etwa zwanzig Stück, die mit Anthrax (Karbunkel) behaftet waren, und größtentheils durch die methodische Behandlung des Herrn Castella, eines jungen aber talentvollen Thierarztes, glücklich gerettet wurden.

Die Krankheit äußerte sich da, wo die Hitze am größten und wo Trinkwasser fehlte, auch wo wenig oder nicht saftiges Gras wuchs.

Die Thiere aßen wenig, verloren die Milch, schienen zuerst abgemattet und traurig zu seyn, sie leckten sich einander nicht mehr ab. Die Effloreszenz der Krankheit blieb Anfangs oft unmerklich, und sogar die Beulen blieben in den Muskeln oder im Zellgewebe vertieft und verborgen, ohne sich auf der Haut sehen zu lassen. Erst durch die Anlegung der Hand auf diesem Gebilde wurden sie wahrgenommen. Das Fröstlen nahm allmählig zu, das Wiederkauen blieb aus, und das Vieh versagte alles Futter.

Das Maul strotzte mit einem dicken und viskösen Geifer, der langsam ausquoll. Statt den sogenannten Pestbeulen spürte man zuweilen nur eine Menge durch brandigte Auflösung der Gebilde verursachte Vertiefungen. Auch hat man statt diesen eine bloße Anschwellung der Bauchmuskeln beobachtet.

Das Aufblähen des Bauches, das pergamentartige crepitiren der allgemeinen Bedeckungen, der Bauchfluß, das Unvermögen den Speichel zu verschlingen, das übelriechende, stinkende und visköse Keichen ꝛc. deuteten auf einen tödtlichen Ausgang, und dieß um so mehr, wenn die Ohren, die Hörner und die allgemeine Bedeckungen selbst kalt anzufühlen waren.

Je mehr von diesen Symptomen zusammentrafen, je stärker und ausgebildeter sie waren, desto gefährlicher die Krankheit.

Nach dem Tode fand man eine Anhäufung von einer blutig-schleimigten Materie gleich unter den allgemeinen Bedeckungen, welche sich im Zellgewebe und zwischen den Muskeln verbreitete. Bey einigen traf man die fleischichte Pergamenthaut (Panniculus carnosus) in rothartigen Schleim zersetzt, dieß hat man bald auf einer Seite allein, bald auf beyden Seiten gesehen. Die Eingeweide wurden alle mehr oder weniger brandigt angetroffen.

Die prophilaktische Kur war dahin gerichtet, alle diätetische Fehler zu beseitigen, und wo sich bereits Spuren von der Krankheit merken ließen, reichte man leichte Reizmittel.

Ueberhaupt mußte die Heilmethode sehr activ seyn. Aderlässe hatten die nachtheilichsten Folgen.

China, die Cariophyllata, die Gentiana, der Kampher, Salmiak, Essig ꝛc. wurden von Herrn Castella nach Umständen gewählt und zusammengesetzt. Vorzüglich bediente er sich folgender Mischung:

℞. Rad. Gentian.
- Caryophillatae āā Dr. j.
Corticis Chinae Dr. ſs.
Melis Dr. ij.
Coq. ad Colat. ℔. iv.
huic adde:
Aceti vini Dr. iv.
Salis amm. Dr. j.

M. D. S. in 3 Portionen von zwey zu zwey Stunden einzugeben ꝛc. ꝛc.

Die äußerlichen Mittel bestunden in den bekannten Einschnitten, die man nach dem Grade der

Entwicklung der Krankheit, mehr oder weniger, länger oder tiefer, verrichten mußte. Ferner ließ er die brandigen Stellen mit Kamphergeist, Essig, Terpentingeist mit oder ohne Zusätze von Neutralsalzen, einreiben, und so rettete Castella die Hälfte des behafteten Viehes, und würde alles gerettet haben, wo er nicht zu spät berufen worden wäre. Die prophilaktische Kur war schon an mehreren hundert Stücken mit Nutzen angewandt.

Herr Castella ist der Meinung, daß dieser Anthrax nicht ansteckend seye, weil nicht mehr als ein Paar Stücke in der nehmlichen Heerde daran erkrankten.

La Tour den 12. August 1818.

Cosandey, Med. Doct.